

Der wundheilende Effekt wird möglicherweise durch die adstringierend wirkenden Flavonoide und Kieselsäure hervorgerufen.

Im asiatischen Raum werden Ackerschachtelhalm-Zubereitungen in der Volksheilkunde außerdem bei Gelbsucht und Hepatitiden eingesetzt, was aufgrund des Wirkprofils plausibel ist.

Nebenwirkungen

Keine bekannt.

Interaktionen

Keine bekannt.

Kontraindikationen

Bei äußerer Anwendung sind keine Kontraindikationen bekannt. Bei Ödemen infolge eingeschränkter Herz- oder Nierentätigkeit sollte keine innerliche Einnahme erfolgen.

Darreichungsformen und Zubereitungen

Tee (Infus, Dekokt), Tinktur/Extrakt, Urtinktur, Essenz, Salbe, Fertigarzneimittel (Monopräparate, Kombinationspräparate), Bäder.

Acker-Witwenblume

Knautia arvensis

Kardengewächse

Weitere Namen: Wiesen-Skabiose, Ackerwitwenblume, Ackerknautie, Ackerskabiose, Feldknautie, Feldwitwenblume, Knautie, Krätzekraut, Wiesen-Witwenblume, Witwenblume, Knopfblume, Dickkopf

Botanik und Systematik

Stammpflanze: *Knautia arvensis* L. COULTER syn. *Scabiosa arvensis* L., *Trichera arvensis* SCHRADER

Die auch Wiesen-Skabiose genannte mehrjährige krautige Pflanze gehört zur Familie der Kardengewächse (Dipsacaceae). Anzutreffen ist sie auf trockenen, nährstoffreichen Böden – trockene Rasen und Wiesen, Äcker, Wegränder und Gebüsche, bis zu 1.500 m. Sie ist in ganz Europa sowie großen Teilen Asiens verbreitet. Die Witwenblume besitzt eine Wuchshöhe bis ca. 1,5 m; sie ist schwach verzweigt. Ihr aufrechter Stängel ist rückwärts mit steifen Härchen versehen. Die gegenständig angeordneten, matt graugrünen Blätter sind im unteren Abschnitt gestielt, ganzrandig und lanzettlich, im oberen sitzend und fiederspaltig. Die langgestielten, zart lila Blütenstände sind 3–4 cm breit und von halbkugelförmiger Form. Sie bestehen aus ca. 50 Einzelblüten mit am Rand zunehmender Größe. Blütezeit ist Mai bis September. Bienen und Tagfalter sind für die Bestäubung zuständig; für sie ist die Witwenblume eine wichtige Nahrungsquelle. In Gebirgsregionen sind sie oftmals ein maßgeblicher Faktor für das Aroma des dort gewonnenen Honigs. Die Samen



Abb. 3.3 Acker-Witwenblume (*Knautia arvensis*) [5]

werden von Ameisen verbreitet. Bei Spatzen (*Passer sp.*) und Grünfinken (*Carduelis floris*) sind die Samen sehr beliebt.

Etwas seltener anzutreffen ist die nahe verwandte Wald-Witwenblume (*K. dipsacifolia* KREUTZER syn. *K. sylvatica* auct. non [L.] DUBY). Ihr Standort sind schattige Wald- und Wegränder mit feuchten, nährstoffreichen Böden. Die Stängel sind fast kahl, die länglich-elliptischen Blätter intensiv grün gefärbt und fast direkt dem Stängel aufsitzend. Zur Blütezeit treibt sie nur einen Blütenstängel aus. Auf sonnigen Abhängen und Triften ist die Tauben-Witwenblume (*Scabiosa columbaria* L.) zu finden. Im Vergleich zu den anderen beiden Arten ist ihre Blütenkrone fünfspaltig und die Blüten sind violett.

Die Gattung *Knautia* neigt zu Hybridisierung und Polyploidisierung. Ihre Systematisierung bereitet deswegen große Probleme. Gemäß unterschiedlichen Angaben gibt es zwischen 35 und 60 Arten.

Allgemeines

Eine erstmalige sichere Erwähnung der Acker-Witwenblume findet in den klassischen Kräuterbüchern des 16. Jh. statt. Lonicerus (Kreuterbuch, 1564) setzte sie gegen Grind ein, „Blätter und Wurzel zusammen gegen Engbrüstigkeit, Brustgeschwür, Seitenstechen, Husten sowie als blutreinigendes und wundheilendes Mittel, namentlich bei innerem Abszeß und Karbunkeln, äußerlich bei Kondylomen, Flechten und fressenden Ulzera“. Nach Matthiolus (New-Kreuterbuch, 1626) sollten sogar durch Lues verursachte Flechten verschwinden, wenn das Infus des Krautes oder der Wurzel 40 Tage lang regelmäßig getrunken wird. Traditionell wurde die Acker-Witwenblume v. a. bei Erkrankungen der Haut und der Atemwege eingesetzt. Aber nicht nur sie, sondern auch andere Skabiosa-Arten wurden in der Volksheilkunde medizinisch genutzt. Die ihnen im Allgemeinen zugesprochene heilkräftige Wirkung drückte sich einem uralten, einem Papst Urban zugesprochenen Vers aus: „Papst Urban sagt für sich, – er wisse nicht, wie wunderbarlich – daß er möcht' die Skabiosa preisen – und ihr Lob und Kraft beweisen“. Nach Kräuterpfarrer Künzli dienten die Skabiosen zur Reinigung und Stärkung der Lungen, da sie den Schleim beseitigen und den Husten stillen sollten. Mit Leberkräutern gemischt sollten sie Flechten, Gelbsucht und Gallenleiden heilen; und äußerlich angewendet

wurden sie zur Behandlung von Ausschlägen und Räude, gegen Schuppen und Warzen sowie als Sitzbäder bei Aftervorfall und „vielerlei Gebrechen des Unterleibes“ genutzt.

Im Brauchtum Altbayerns, des Vogtlands und in der Lausitz galt die Witwenblume als Gewitter und Blitze anziehend, evtl. aufgrund der bläulich violetten Farbe, was ihr auch den Namen Gewitter- oder Donnerblume einbrachte. Man durfte die Pflanze nicht abreißen und mit ins Haus nehmen, da es sonst zu einem Gewitter käme und der Blitz womöglich einschlagen würde.

Der Gattungsname „*Knautia*“ bezieht sich auf die Gebrüder Christoph (1638–1694) und Christian (1654–1716) Knaut, deutsche Ärzte und Botaniker. Wie der Name „*Scabiosa*“ (*sca-bies* = Krätze) oder die volkstümliche Bezeichnung „Ackergrindkraut“ nahelegen, wird sie in der Volksheilkunde bei chronischen Hauterkrankungen angewendet. Die Benennungsgeschichte ist weitgehend ungeklärt, evtl. beruht die Namensgebung auf einer Analogie zwischen den rauen, runden Blütenköpfen der Pflanze und dem Kopfgrind von Kindern. Der Beiname „*arvensis*“ ist vom lateinischen „*arvum*“ = Saatzfeld, Weideplatz“ abgeleitet und bezieht sich auf den Standort der Pflanze, nämlich Wiesen und Äcker.

Droge und Dosierung

Ackerwitwenblumenkraut (*Knautiae arvensis herba*). Fehlende Monographierung.

Das Kraut – die beblätterten Stängel samt Blüten – wird von Juli bis September gesammelt. Der Geschmack ist mild und etwas sauer. Die Droge stammt aus Wildsammlungen, vornehmlich aus Europa.

Für einen Infus oder Dekokt werden etwa 30 g Droge mit 1 l Wasser zubereitet oder 4 TL der Droge mit 2 Glas Wasser übergossen und 10 min ziehen gelassen.

Kinderdosierungen: Seitens der internationalen Monographien liegen keine Angaben vor. Dosierungen zur innerlichen Anwendung bei Kindern ➤ Kap. 1.5.

Inhaltsstoffe und Wirkungen

Die als Droge verwendeten Blätter und Wurzeln enthalten Triterpensaponine (z. B. *Knautiosid*), Bitterstoffe, u. a. Iridoide (*Dipsacan*), Flavonoide, Steroide, sowie Gerbstoffe.

Im Vordergrund steht sicherlich die Gerbstoff-Wirkung und somit adstringierende Eigenschaften. Bitterstoffe lassen eine postulierte Wirkung auf den Verdauungstrakt plausibel erscheinen. Ferner werden der Droge antiseptische sowie expektorierende und abführende Eigenschaften zugesprochen.

Indikationen

Traditionell wird die Droge bei Ekzemen und chronischen Hautleiden, Pruritus ani, Analfissuren, Urtikaria sowie zur Reinigung und Heilung von Geschwüren eingesetzt. Dazu kann ein Aufguss sowohl innerlich als auch äußerlich angewendet werden. Als Roborans wird die Blume zudem bei Husten und Halsleiden empfohlen. Auch zur „Blutreinigung“ und bei Verdauungsbeschwerden wird sie herangezogen. Die Anwendungsgebiete sind nicht belegt. Eine Verwendung findet nur noch sehr selten statt.

Nebenwirkungen

Keine bekannt.

Interaktionen

Keine bekannt.

Kontraindikationen

Keine bekannt.

Darreichungsformen und Zubereitungen

Tee (Infus, Dekokt), Urtinktur.

Adonisröschen

*Adonis vernalis**

Hahnenfußgewächse

Weitere Namen: Böhmisches Nieswurz, Frühlings-Adonisröschen, Frühlingsröschen, Frühlings-Teufelsauge, Sommerröschen, Sommer-Teufelsauge

Botanik und Systematik

Stammpflanze: *Adonis vernalis* L. syn. *Adonanthe vernalis* SPACH, *Adoniastrum vernale* SCHUR, *A. apennina* L., *A. davurica* REICHB., *A. helleborus* CRANTZ, *A. irtutiana* FISCH., *A. parviflora* JANKA

Das Frühlings-Adonisröschen ist ein Hahnenfußgewächs (Fam. Ranunculaceae), das bevorzugt im hohen Steppengras sowie auf warmen, trockenen Kalkböden in Ost-, Zentral- und Südeuropa vorkommt. Im Nordosten reicht sein Verbreitungsgebiet bis zum Ural und nach Südostschweden. Das Frühlings-Adonisröschen ist eine typische Pflanze kontinentaler Steppen. Die ca. 15–30 cm große Pflanze besitzt einen kräftigen, fingerdicken Wurzelstock mit reich verzweigtem Wurzelsystem, das bis zu 1 m in die Tiefe reicht. An mehreren aufrechten, längsriefigen, anfangs schwach behaarten Stängeln sitzen stängelständig zahlreiche zwei- bis vierfach gefiederte, dünne und linealig geformte Blätter. Eine bis zu 7 cm große goldgelbe Blüte krönt die Stängel. Sie öffnet sich tagsüber weit zur Sonne hin und legt ihre Blütenblätter zusammen, sobald die Sonne verschwindet. Die Blütezeit ist von April bis Mai, nach sehr milden Wintern mit der darauffolgenden feuchtwarmen Witterung bereits ab März. Die kleinen, runzligen Samen sind eiförmig, behaart, gekielt und mit einem seitlichen kleinen Haken versehen.

Von der Gattung *Adonis*, die aus ca. 25–40 Arten besteht und im gemäßigten Asien, Mitteleuropa und dem Mittelmeergebiet anzutreffen ist, wird einzig *A. vernalis* medizinisch genutzt.

Allgemeines

Das Adonisröschen wurde im 16. Jh. von Hieronymus Bock (1498–1544) als Heilpflanze entdeckt. Er glaubte in ihr den wahren *Helleborus* des Hippokrates entdeckt zu haben und bildete sie auch unter diesem Namen ab. Der Irrtum wurde jedoch bald entdeckt und bereits bei Matthioli (1501–1596)